

Wie die Quadratur des Kreises: Eine Exit-Strategie für Afghanistan?

6. Juli 2010

Im Bonner Mid-Atlantic Club (MAC) fand Ende Juni eine Veranstaltung mit der verteidigungspolitischen Sprecherin der FDP, Elke Hoff, zum Thema "Parlamentarische Erfahrungen in der Verteidigungspolitik" statt. Von einer Reise nach Afghanistan zurückgekehrt, gab die stellvertretende Vorsitzende des Bonner MAC eine nüchterne Analyse über die gegenwärtige sicherheitspolitische Situation in Afghanistan. Es folgen Anmerkungen zu einem Vortrag von Elke Hoff (verteidigungspolitische Sprecherin der FDP) im Bonner Mid-Atlantic Club.

Von Elisabeth Hellenbroich

Die Aussagen der Politikerin erhielten zusätzliches Gewicht auf dem Hintergrund des "Erdbebens", das sich Ende Juni in Washington ereignet hatte. Der Oberbefehlshaber der Isaf-Truppen in Afghanistan, General Mc Chrystal, war von Präsident Obama entlassen worden, nachdem der Vier-Sterne-General und Mitarbeiter aus seiner engsten Umgebung mit verächtlichen Äußerungen über führende Mitglieder der US-Regierung im Musikmagazin "Rolling Stones" zitiert worden waren.

Als dessen Nachfolger ernannte US-Präsident Barak Obama den "Vorgesetzten" Mc Chrystals, General David Petraeus, Chef des Zentralkommandos der amerikanischen Streitkräfte und geistiger Vater der während des Irakkriegs erprobten und später unter General Mc Chrystal im Afghanistankonflikt angewandten neuen "Counterinsurgency"-Strategie. Elke Hoff, die offensichtlich mehrfach Gelegenheit zu einem Gespräch mit General Mc Chrystal hatte, bezeichnete diesen als "unliebsamen" Mahner und hoch "motivierten Kommandeur", der versucht habe, Kontakte zu Karzai aufzubauen und das politische Vakuum zu füllen. Zugleich wies sie auf das Dilemma der gegenwärtigen Strategie in Afghanistan hin.

Fast 9 Jahre Krieg in Afghanistan

Der Krieg in Afghanistan begann vor achteinhalb Jahren. Damals erklärte Bundeskanzler Gerhard Schröder seine uneingeschränkte Solidarität mit Amerika und gemäß Artikel 5 wurde damals der Bündnisfall für die NATO ausgerufen. Aus einem Krieg, der zunächst als Anti-Terrorkrieg (an dem deutsche

Spezialeinheiten mitbeteiligt waren) geführt wurde, entstand der Versuch, eine Stabilisierung Afghanistans vorzunehmen, verbunden mit einem breiteren militärischem Lösungsansatz. Hoff wies auf die Rede des amerikanischen Präsidenten Barak Obama am 9. Dezember 2009 an der West- Point- Akademie hin, mit der dieser eine neue Wende in der Afghanistan Strategie verkündete: "Unseren Streitkräften fehlt es an der vollen Unterstützung, die sie brauchen, um die afghanischen Sicherheitskräfte effektiv auszubilden und mit ihnen partnerschaftlich zusammenzuarbeiten, damit die Sicherheit für die Bevölkerung verbessert wird", sagte Obama damals.

Angesichts der Tatsache, dass der Status quo in Afghanistan unhaltbar und sich die Sicherheitslage in Afghanistan objektiv verschlechtert habe, kündigte Obama eine neue Strategie an: "Als Oberbefehlshaber habe ich entschieden, dass es in unserem vitalen nationalen Interesse ist, zusätzliche 30.000 US-Truppen nach Afghanistan zu entsenden. Nach 18 Monaten wird der Abzug unserer Truppen und ihre Rückkehr nach Hause beginnen. Das sind die Ressourcen, die wir brauchen, um die Initiative ergreifen zu können, während wir die afghanischen Kapazitäten aufbauen, die dann einen verantwortungsvollen Abzug unserer Streitkräfte aus Afghanistan möglich machen werden. Wir werden afghanische Ministerien, Gouverneure und örtliche Führer unterstützen, die die Korruption bekämpfen und der Bevölkerung zu Diensten stehen." Bei diesem Konzept gehe es darum: "Disrupt, Dismantle and Defeat."

Mit der von Obama verkündeten neuen Strategie -- einer Aufstockung von 30.000 zusätzlichen US Soldaten, verbunden mit der Ankündigung eines Rückzugstermins Juli 2011 -- ging die mit NATO abgestimmte Strategie des "Partnering" einher. "Partnering" soll das Ziel verfolgen, gemeinsam im Einsatz mit "nationalen Armeen" gegen die Aufständischen vorzugehen und die Sicherheitskräfte Afghanistans so auszubilden, dass diese selbst in die Lage versetzt werden, gegen Aufständische vorzugehen.

In einem Spiegel-Interview im April dieses Jahres hatte Elke Hoff das "Embedded Partnering" als die zentrale Herausforderung für Mc Chrystals Strategie bezeichnet. Damit solle vor allem ein vernünftiger Ausbildungsstand der afghanischen Armee für eine Übergabe der Sicherheit in eigener Verantwortung hergestellt werden. Eines der Kernelemente für eine erfolgreiche Counterinsurgency-Strategie sei, dass alle beteiligten Partner auch ein einheitliches Verständnis von der Operationsführung haben und es möglichst wenige nationale Einsatzbeschränkungen gibt. Zugleich bemängelte sie in dem Interview, dass es für ein "Embedded Partnering" noch kein entsprechendes Ausbildungskonzept für die deutschen Soldaten gebe. So fehle es an notwendigen Übersetzern und ausreichendem Sanitätspersonal. Während der Einsatz der Soldatinnen und Soldaten zu kurz sei, um das geplante langfristige Vertrauen aufbauen zu können, fehle es bei der Ausrüstung immer noch an ausreichend geschützten Fahrzeugen, an einer ausreichenden Zahl unbemannter Aufklärungsdrohnen sowie an genügend Luftunterstützung durch Hubschrauber und Flugzeuge für schwierige Einsätze und Patrouillen.

Geschichtliche Lehren?

Die Frage, die sich heute für die "Koalitionskräfte" stellt, so Elke Hoff während ihres Vortrags im Bonner Mid-Atlantic Club, sei, inwieweit eine Strategie zu finden ist, welche die Nation in die Lage versetzt, die gesamte Region aufzubauen und die Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Dies sei ein schwieriges Unterfangen, angesichts einer von Korruption, Opiumhandel, Drogenökonomie und Waffenschmuggel gekennzeichneten Lage.

Welche Auswirkung hat diese Lage nach Einschätzung von Frau Hoff auf die Fähigkeiten der Bundeswehr? Im Herbst werde die Bundeswehr mit 5000 Soldatinnen und Soldaten vertreten sein, um die Afghan National Army auszubilden. Hoff wies zugleich auf die Defizite bei der Ausbildung der Bundeswehr hin, die während der Zeit des Kalten Krieges entstand. Die derzeit größere Gefahr rühre jedoch aus der "asymmetrischen Kriegsführung". Das Dilemma in Deutschland sei nicht ein Mangel an Parlamentsentscheidungen, vielmehr mangle es an Parlamentariern mit kompetentem verteidigungspolitischen Hintergrund. "Aus falscher Rücksichtnahme wurde in den letzten Jahren das Wort ‚Krieg: vermieden."

In der sehr lebhaften Diskussion wurde von einigen Teilnehmern auf die geschichtliche Dimension des Afghanistan-Konflikts, das Versagen der Strategie des britischen Empire im 19. Jahrhundert, ebenso wie die demütigende Niederlage der sowjetischen Truppen im Sowjetisch-Afghanischen Krieg während der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hingewiesen. Andere sprachen von einem "Abnutzungskrieg", in dem sich die NATO befinde. Angesichts leerer Kassen und zunehmender Kriegsmüdigkeit, einer wachsenden Ablehnung gegen den Krieg innerhalb der Bevölkerung, stelle sich die Frage nach einer vernünftigen Exit-Strategie.

Exit-Strategie: Abschied von Traumbildern?

Eine solche Exit-Strategie müsste ein Signal für eine politische Lösung senden, so Hoff. Wichtig sei dabei, im Rahmen einer funktionierenden KSZE-Struktur die Einbeziehung der Regionalmächte Indien, Pakistan und auch des Iran, wenn diese bereit sind, eine konstruktive Rolle bei der Lösung des Konflikts zu spielen. Es gehe darum, Vertrauen aufzubauen, die Truppen im Einsatz mit entsprechendem Material zu versorgen und der

Bevölkerung in unserem Lande ungeschminkt die Wahrheit zu sagen.

Mitte Mai dieses Jahres hatte Hoff im "Deutschlandfunk Kultur" ein Interview gegeben, in dem sie Einzelheiten einer solchen Exit-Strategie vorgestellt hatte. Angesichts des wachsenden Missfallens seitens der Bevölkerung am Einsatz deutscher Soldaten am Hindukusch und unter Hinweis auf ein von fünf deutschen Forschungsinstituten erstelltes Friedensgutachtens, welches im Hinblick der Strategie der US-Regierung, dem Umgang mit Taliban, dem Verhältnis von Drogenökonomie und Kriegsgewalt eine kritische Bilanz gezogen hatte, betonte Hoff, dass es dringend notwendig sei, den Afghanistan Einsatz in eine neue Richtung zu bringen und wieder mehr zu versuchen, Afghanistan einer politischen Lösung zuzuführen.

"Es wird darum gehen, möglicherweise einen ähnlichen Prozess, wie wir es in Europa ja auch erfolgreich betrieben haben zur Stabilität, eine Art von KSZE-Prozess, Konferenz zur Sicherheit und Zusammenarbeit in der Region mit allen Beteiligten auf den Weg zu bringen. Und es ist natürlich auch von großer Bedeutung, dass die Versöhnungsgespräche innerhalb des Landes selber mit den verschiedenen Gruppen mit Nachdruck und auch mit aller Gewalt oder mit aller Kraft dann auch nach vorne getrieben wird."

Als Europäer oder US Amerikaner könne man den Afghanen nicht vorschreiben, wie sie ihr eigenes Land zu gestalten haben, "aber wir können helfen, dass ein solcher Dialogprozess in Gang kommt." Sie halte es daher für wichtig, eine Situation herbeizuführen, wo tatsächlich auch Versöhnungsgespräche, Friedensgespräche oder Gespräche über einen Waffenstillstand möglich sind. So solle man anregen, "eine Konferenz zur Sicherheit und Zusammenarbeit in der Region" durchzuführen, natürlich unter Beteiligung der Nachbarländer wie Pakistan, wie Indien, wie Iran, Russland und die zentral-asiatischen Staaten und eben gleichzeitig auch den Präsidenten dabei unterstützen, die innerstaatlichen Versöhnungsgespräche tatsächlich so führen zu können, wie es die afghanische Regierung auch für richtig hält. Dabei wäre es auch wichtig, der paschtunischen Bevölkerung in Afghanistan den Zugang zu politischen Friedensgesprächen zu eröffnen, und man wird sich darauf verständigen müssen, wie man mit radikalen Kräften umgeht." Aber es werde keine andere Lösung geben, weil -- wie die Vergangenheit und auch die Gegenwart zeige -- das Land militärisch nicht zu befrieden sei.

Deutlich wurde während des Vortrages, dass Deutschland eine für die USA wegweisende Rolle bei der Ausarbeitung einer politischen Lösung im Afghanistan Konflikt spielen kann, falls die USA bereit ist, diese Anregungen konstruktiv aufzugreifen.

Weitere Artikel von Elisabeth Hellenbroich finden Sie hier.

Bildnachweis: Gemeinfreies Bild ([LINK](#)).